

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und günstigstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer, Weilburg.**
Druck und Verlag von **A. Cramer,**
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 126. — 1915.

Weilburg, Mittwoch, den 2. Juni.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

J.-Nr. II. 2929. Weilburg, den 31. Mai 1915.
An die Herren Bürgermeister der nachgenannten Gemeinden.

Betr. Verpflegungskosten für Geistesranke, Idioten und Epileptische.

Nach § 31 a des Gesetzes vom 11. Juli 1891 (Ges.-Samml. S. 300) betreffend Wanderung der §§ 31, 65 und 68 des Gesetzes zur Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 8. März 1871 (G. S. S. 130) ist der Landarmen-Verband berechtigt, — sofern es sich nicht nur um einen landarmen Hilfsbedürftigen handelt —, von dem endgültig unterstützungspflichtigen Ortsarmenverbande Ertrag der Kosten zu verlangen, welche ihm durch die Pflege der hilfsbedürftigen Geistesranke, Idioten, Epileptischen pp. entstanden sind. Der Kreis ist verpflichtet, dem Ortsarmenverbande mindestens zwei Drittel der von dem letzteren aufzubringenden Kosten als Beihilfe zu gewähren. Ein Drittel der Kosten hat demnach der Ortsarmenverband zu bezahlen.

Die Herren Bürgermeister erlaube ich daher, für die Verpflegung der aus ihren Gemeinden untergebrachten ortsarmer Geistesranke, Idioten und Epileptischen für die Zeit vom 1./4. 1914 bis 31./3. 1915 ein Drittel der entstandenen Kosten an die Kreis-Kommunalkasse hiermit — soweit dies noch nicht geschehen ist — bis spätestens zum 11. f. Mts. abführen zu lassen.

Die den einzelnen Gemeinden zur Last fallenden Kosten-Beträge sind nachstehend angegeben:

Nr.	Mt.	Nr.	Mt.
1. Altfriedrichen	178,10	20. Niedertiefenbach	91,33
2. Arfurt	150,43	21. Obershausen	334,66
3. Aulenhäusen	91,33	22. Obertiefenbach	109,50
4. Bernbach	91,33	23. Odersbach	365,01
5. Bleichenbach	91,33	24. Probbach	91,33
6. Cubach	15,33	25. Rohnstadt	121,66
7. Eimerich	121,66	26. Runkel	182,66
8. Gräveneck	89,05	27. Schadeck	121,67
9. Haffelbach	121,67	28. Schupbach	274,01
10. Hockholzhäusen	91,34	29. Seelbach	91,34
11. Kirchhausen	270,32	30. Steeden	213,01
12. Kirchhofen	89,05	31. Willmar	807,78
13. Langheide	224,04	32. Waldhausen	243,33
14. Laubseichbach	302,95	33. Weilburg	1087,84
15. Löhnberg	424,78	34. Weilmünster	517,33
16. Mengerskirchen	219,—	35. Winkels	91,33
17. Merenberg	91,34	36. Wirlschau	180,39
18. Münster	91,34	37. Wolfshäusen	91,33
19. Niedershausen	118,—		

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
L. v. g.

Bekanntmachung.

Bestimmungen für die ausgehobenen Landsturmpflichtigen.

- Die nächsten militärischen Vorgesetzten der ausgehobenen Landsturmpflichtigen sind der Bezirksfeldwebel des Landwehrbezirks zu welchem der Aufenthaltsort des Landsturmpflichtigen gehört, der Bezirksoffizier, der Kontroll-offizier und der Bezirkskommandeur, sowie deren Stellvertreter.
- Die ausgehobenen Landsturmpflichtigen haben dienstlichen Befehlen ihrer Vorgesetzten, öffentlichen Aufforderungen und Gestellungen unbedingt Folge zu leisten.
- Bei Anbringung dienstlicher Besuche und Beschwerden ist der vorgeschriebene Dienstweg und sind die festgesetzten Beschwerdebefristen einzuhalten.
Besuche sind an den Bezirksfeldwebel zu richten; Beschwerden dem Bezirkskommandeur vorzutragen; richtet sich die Beschwerde gegen letzteren, so ist sie bei dem Bezirks-offizier, wenn aber ein solcher nicht vorhanden ist, bei dem Bezirksadjutanten anzubringen. Die Beschwerde darf erst am folgendem Tage oder nach Verbüßung einer etwa verhängten Strafe erhoben und muß innerhalb einer Frist von 5 Tagen angebracht werden.
Im dienstlichen Verkehr mit ihren Vorgesetzten sind die ausgehobenen Landsturmpflichtigen der militärischen Disziplin unterworfen.
- Wer innerhalb des Kontrollbezirks den Aufenthaltsort oder die Wohnung wechselt, hat dieses innerhalb 48 Stunden der Kontrollstelle zu melden. Desgleichen ist jede veränderte Wohnungsverzeichnung als Folge geänderter Straßennamen oder Hausnummer der Kontrollstelle innerhalb der angegebenen Frist zu melden.
Wer aus einem Kontrollbezirk in einen anderen verzicht, hat sich bei seiner bisherigen Kontrollstelle ab- und

bei der Kontrollstelle seines neuen Aufenthaltsorts innerhalb 48 Stunden nach Verlassen seines alten Wohnsitzes anzumelden.

5. Ausgehobene Landsturmpflichtige können ungehindert verreisen, haben jedoch der Kontrollstelle den Antritt und die Rückkehr von derselben zu melden, sobald diese eine 14tägige und längere Abwesenheit vom Aufenthaltsort zur Folge hat. War beim Antritt der Reise nicht zu übersehen, ob die Abwesenheit sich über 14 Tage hinaus erstrecken werde, so ist die Meldung spätestens 14 Tage nach erfolgter Abreise zu erstatten. Bei jeder Abmeldung zur Reise hat der Betreffende anzugeben, durch welche dritte Person während seiner Abwesenheit etwaige Befehle an ihn befördert werden können. Er bleibt jedoch der Militärbehörde gegenüber allein dafür verantwortlich, daß ihm jeder Befehl richtig zugeht.

6. Die An- und Abmeldungen können mündlich oder schriftlich erfolgen, müssen aber durch den zur Meldung Verpflichteten selbst erstattet werden; Meldungen durch einen Dritten sind nur in den Fällen gestattet, in welchen es sich um eine Abmeldung bei Aufenthaltswechsel oder beim Wohnungswechsel innerhalb der Stadt oder um Ab- und An-meldung bei Reisen handelt.

Gehen Meldungen durch die Post, so werden sie innerhalb der Gebiets des deutschen Reichs portofrei befördert, wenn die Schreiben die Aufschrift „Heeresangelegenheiten“ tragen und entweder offen oder mit dem Siegel der Ortspolizeibehörde versehen sind. Die portofreie Benutzung der Stadtpost ist jedoch ausgeschlossen.

7. Wer die vorgeschriebenen Meldungen unterläßt, wird disziplinarisch mit Geldstrafe von einer Mark bis 60 Mark oder Haft von eins bis acht Tagen belegt.

8. Kontrollversammlungen finden nach Bedarf statt; dieselben werden durch die öffentlichen Blätter und in ortsfälliger Weise bekannt gemacht. Die Nichtbefolgung der Berufung zu den Kontrollversammlungen hat Arrest zur Folge.

9. Die Einberufung der ausgehobenen Landsturmpflichtigen erfolgt durch Befehlsschreiben oder durch öffentliche Bekanntmachung durch das Bezirkskommando.

Limburg, den 26. Mai 1915.

Königl. Bezirkskommando.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

3 Forts von Przemyśl erstürmt, Durchbruch bei Strzy: über 9000 Gefangene.

Großes Hauptquartier 1. Juni mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach ihrer Niederlage südlich von Neuville am 30. 5. versuchten die Franzosen weiter nördlich einen neuen Durchbruch. Ihr Angriff, der sich in einer Frontbreite von 2 1/2 Kilometer gegen unsere Stellungen zwischen Straßes Courches und Carency-Bach richtete, brach bereits schon in unserem Feuer unter großen Verlusten zusammen. Nur westlich Courches kam es zum Nahkampf, in dem wir Sieger blieben.

Im Priesterwalde gelang es unseren Truppen die vorgelagerten verlorenen Grabenstücke größtenteils zurückzuerobern. Der Feind hatte wieder sehr erhebliche Verluste. Auf der übrigen Front hatte unsere Artillerie einige erfreuliche Erfolge. Durch einen Volltreffer in dem französischen Lager südlich Moumelont-le-grand rissen sich 3—400 Pferde los und stoben nach allen Seiten auseinander.

Zahlreiche Fahrzeuge und Automobile eilten schleunigst davon. Nördlich St. Renehould und nordöstlich Verdun flogen feindliche Munitionslager in die Luft. Als Antwort auf die Bewertung der offenen Stadt Ludwigs-hafen belegten wir heute nacht die Werften und Dock von London ausgiebig mit Bomben.

Feindliche Flieger bewarfen heute Nacht Ostende, beschädigten einige Häuser, richteten aber sonst keinen Schaden an.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Bei Ambots, 50 Kilometer östlich Vibau, schlug deutsche Kavallerie das russische 4. Dragoner-Regiment in die Flucht. In Gegend Szawle waren feindliche Angriffe erfolglos. — Die Mailbeute beträgt nördlich des Njemen: 24 700 Gefangene, 16 Geschütze, 57 Maschinengewehre, zwischen Njemen und Bilia: 6943 Gefangene, 11 Maschinengewehre, 1 Flugzeug.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Nordfront von Przemyśl sind gestern die Forts 10a, 11a und 12 (bei und westlich Duntowiczki gelegen) mit 1400 Mann vom Reste der Besatzung, und von der Befestigung 2 Panzer-, 18 schwere und 5 leichte Geschütze durch bayerische Truppen stürmender Hand genommen worden. Die Russen suchten das Verhängnis durch Massenangriffe gegen unsere Stellungen östlich Jaroslau abzuwenden. Alle Anstrengungen blieben erfolglos.

Eine ungeheure Menge Gefallener bedecken das Schlachtfeld vor unserer Front. — Von der Armee des Generals von Linfingen haben die Eroberer des Zwang — Gardetruppen, Ostpreußen und Pommeren unter Führung des bayerischen Generals von Bothmer — den stark besetzten Ort Strzy gestürmt und die russischen Stellungen bei und nordwestlich dieser Stadt durchbrochen.

Bisher wurden 53 Offiziere, 9182 Mann gefangen, 8 Geschütze und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Getauschte Hoffnungen der Russen.

Die Einschließung Przemyßls durch die verbündeten Heere und die Erstürmung von drei Außenforts hat die Russen um ihre schönste Hoffnung ärmer gemacht. Nachdem die Russen die Festung wieder ausgebaut und in Verteidigungszustand gesetzt hatten, sollte Przemyßl der wichtigste Stützpunkt für die neue Front am San-Abchnitt bilden. Überraschend schnell rückten jedoch die verbündeten Armeen vor und brachten sogar schwere Belagerungsartillerie mit. In diesem Augenblick hätten die Russen noch mit ihrer ganzen Besatzungsarmee nach Lemberg abdrücken können, aber in dem Wahn, daß die Festung noch einmal bei einer erneut einsetzenden Offensive als Stützpunkt und Brückenkopf eine wichtige Rolle spielen könnte, und aus Furcht vor dem moralischen Eindruck dieser Räumung beschlossen sie, es auf eine Belagerung und einen Kampf ankommen zu lassen. Nachdem Przemyßl schnell von allen Seiten eingeschlossen worden war, setzte der Nahkampf ein, dessen Heftigkeit durch die Teilnahme der bayerischen Regimenter gewiß eine besondere Note bekommen hat.

Radom geräumt? Petersburger Blätter melden, daß vor dem Andrängen der deutsch-österreichischen Streitkräfte gegen die Bilia Radom, das nur noch 45 Kilometer südwestlich von dem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt an der Weichsel, der Festung Zwangorod, entfernt liegt, von den russischen Truppen geräumt wurde. Die Russen bekommen danach gründlich Angst vor einem konzentrischen Sturm auf die große Weichselfestung Warschau, mit der die russische Widerstandskraft steht und fällt. Auch auf dem Nordflügel befürchtet Rußland unliebsame Überraschungen. Die 70 Kilometer östlich von dem äußersten Ostzipfel der Provinz Ostpreußen am Memel gelegene Festung Rowno erscheint ihnen ernstlich bedroht. Nur so erklärt sich, Petersburger Blättern zufolge, die soeben erfolgte Ausweisung von 20 000 Juden aus dem Festungsgebiet. Auch aus Kurland wurden neuerdings viele Tausende von Juden ausgewiesen und in das Innere Rußlands verschickt. Wir hören also bald Erfreuliches von unserem Vormarsch gegen Mitau.

Die Russenherrschaft in Lemberg steht vor einem gewaltigen Wendepunkt. Die Anzeichen, daß die Russen die von der unauffälligen Offensive der verbündeten Armeen bedrohte Stadt selbst aufgeben wollen, mehren sich. Die um Lemberg von den Russen in Angriff genommenen Erdarbeiten, die anscheinend zur Verteidigung des für die russische Heeresmacht auf österreichischem Boden so wichtigen Stützpunktes aufgeworfen wurden, sind plötzlich eingestellt worden. Das russische Regiment mank bereits in allen Fugen, die russischen Handelshäuser und Banken, welche sich hier schon niedergelassen hatten, ziehen wieder fort, viele russische Behörden wurden nach Llozow verlegt. Die üblichen Verhaftungen, das sichere Zeichen für den beginnenden Rückzug, nehmen ihren Anfang.

In Warschau wächst die Unruhe mit jeder neuen Nachricht. Man bringt die deutschen Bombenwürfe auf Dombila mit einer großen bevorstehenden Überraschung durch die Verbündeten in Zusammenhang. Um die schweren Niederlagen der letzten Zeit erklärlich zu machen, behaupten die russischen und französischen Berichte in treuer Kameradschaft, daß man sich eben nur auf den Schutz Lembergs, der allem anderen vorgehe, beschränkt habe. Die Sanlinie soll die Hauptverteidigungsfront für den kommenden großen Kampf werden. Um diesen bestehen zu können, sei es möglich, daß sich die Lage in Polen etwas verschlechtern werde, weil dort die von neuem zusammengezogenen starken Kräfte der Deutschen nicht genügend „berücksichtigt“ werden könnten.

Daß auch Petersburg in die deutsche Angriffszone geraten zu sein scheint, geht aus einer Reihe geheimnisvoller Begebenheiten in der russischen Hauptstadt hervor. Ebenso wie in dem Aktionsbereich unserer Zeppeline in England plötzlich verheerende Feuersbrünste auftraten, deren Ursprungsort in Dunkel gehüllt ist, machen sich auch

In Petersburg gewaltige Brände bemerkbar, die zu gleicher Zeit in den verschiedenen Stadtteilen ausbrechen. Selbst das Palais des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, die Gebäude der Gendarme-Verwaltung und andere staatliche Gebäude gingen in Flammen auf.

Amerika liefert vergiftete Munition. Eine Waffenfabrik in Cleveland (Ohio) empfiehlt den Engländern eine neue 13-bzw. 18-pfundige hochexplosive Granate. Die Vereinigung von zwei Säuren, so sagt sie in einem von der „Kön. Ztg.“ dem „American Machinist“ entnommenen Artikel, ruft schreckliche Explosionen hervor. Sprengstoffe, die bei der Explosion mit diesen Säuren in Berührung gekommen sind, und Wunden, welche durch sie hervorgerufen werden, bedeuten einen Tod mit schrecklichem Todeskampf „innerhalb vier Stunden“, falls nicht unmittelbar Hilfe zur Stelle ist. Nach den Erfahrungen mit den in den Schützengräben zustandigen Bedingungen ist es unmöglich, ärztliche Hilfe jemandem in dieser Zeit zuteil werden zu lassen, um den tödlichen Ausguss zu vermeiden. Es ist unerlässlich, sofort die Wunde auszubrennen, falls sie im Körper oder im Kopf sitzt, oder zur Amputation zu schreiten, wenn es sich um die Beine handelt, weil es kaum ein Gegenmittel gibt, das der Vergiftung entgegenwirkt.

Diese Erklärung reißt sich würdig den längst nachgewiesenen, aber von amerikanischer Seite bestrittenen Verletzungen in Dumdum-Geschossen an. Wie mag es erst bei der Allgemeinheit aussehen, wenn angelegene Firmen des Landes mit Hilfe solcher barbarischer oder schamloser Mittel die „Neutralität“ zu einem einträglichen Geschäft unbehelligt von der Regierung auszugestalten vermögen! Ist doch die Firma, von der jene Anzeige stammt, eine der bedeutendsten Werkzeugmaschinenfabriken des Landes; kaum gibt es in Deutschland eine Maschinenfabrik, in der nicht die von ihr gefertigten automatischen Schraubendrehbänke tagtäglich Verwendung finden.

Gegen die amerikanische Waffenausfuhr an England und Frankreich werden in mehr als 200 großen Zeitungen der Vereinigten Staaten scharfe Protestkundgebungen neutraler veröffentlicht. Die Artikel, die in eindringlicher und würdiger Form abgefaßt sind, tragen die Namensunterschriften von Beratern und Schriftleitern von 431 in ausländischer Sprache in den Vereinigten Staaten erscheinenden Zeitungen. Unter den Unterzeichnern befindet sich eine ganze Anzahl, die den mit Deutschland im Kriege stehenden Völkern entstammen. So finden wir unter ihnen 6 Franzosen, 3 Serben, 2 Flamen, 1 Japaner, 7 Russen, 11 Finnen und 1 Letten; außerdem mag noch angeführt sein, daß 105 Italiener, 44 Polen, 48 Juden, 30 Schweden, 25 Ungarn, 11 Norweger und je 10 Spanier und Holländer das Schriftstück unterzeichnet haben. Jedenfalls ist dies neue Mittel den englandfreundlichen Zeitungen sehr unangelegen gekommen, und sie beeiferten sich um die Bitte, zu erklären, daß diese ganze neue Propaganda, wenn sich auch unter den Unterzeichnern der Anzeige kein einziger Deutscher befindet, doch nur deutsche Mache und von deutschem Gelde begahit sei. Herr Louis Hammerling, der Vorsitzende des amerikanischen Vereins von Zeitungen in auswärtiger Sprache, hat sich öffentlich als der eigentliche Leiter und Macher der neuen Propaganda bekannt, für die er aus seinem Privatvermögen über 400 000 Dollar als Bürgschaft zur Verfügung gestellt hat.

Die Streikunruhen in England sind im Wachsen begriffen. In Oldham nahm eine Bewegung der Textilarbeiter ihren Anfang, die infolge der Drohung der Arbeitgeber mit einer allgemeinen Absperrung auch auf die anderen Betriebe in Lancashire übergriffen kann. Dann wurde mit einem Schlage die gesamte Baumwollindustrie ruhen, da über 300 000 Arbeiter in den Streik traten würden. Um dem Streik der Vergleute zu begegnen, ist gegen 3000 ausländische Grubenarbeiter ein Prozeßverfahren wegen Arbeitsverräumnis eingeleitet worden. Die so nötige Kohlenproduktion ruht bereits um 40 Prozent. Die Erz- und Kohlengruben von Rommoulschire haben der britischen Administration mitgeteilt, daß sie keine Kohlen mehr infolge des Streiks liefern können.

Die geplante Einführung der Dienstpflicht steht bei allen englischen Arbeitseinstellungen Pate. Die Arbeitgeber der Textilindustrie haben in einer Versammlung erklärt, daß die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zur Folge haben würde, daß 40 Prozent der Werke schließen müßten. Die Londoner Straßenbahner verharren ebenfalls in ihrem Streik, weil der Gewerkschaftsrat erklärte, Angehörige in militärisch-pflichtigem Alter nicht einstellen zu wollen. Nur der sechste Teil des normalen Verkehrs wird aufrechterhalten. Als die Streikenden die Wagen mit Steinen bombardierten, hieß die verstärkte Polizei mit Knüppeln auf die Streikenden ein.

Die Kämpfe im Mittelmeer.

Die vor den Dardanellen zurückgezogenen Schiffe der Angreifer, die aus Furcht vor der deutschen Unterseeboot-Gefahr keine Operationen gegen die türkischen Zersplitterter zu unternehmen wagen, haben, um wenigstens ihre Aktionskraft noch zu beweisen, Smyrna mit ihrem Besuche beehrt, aber der Empfang war ebenso „aufmerksam“ wie alle vorherigen an der Gallipoli-Halbinsel. Zwei Transportschiffe, bis zum Rand mit Landungsfolbaten besetzt, lösten sich von dem englisch-französischen Geschwader los und steuerten auf die Küste zu. Die Türken ließen die Feinde ruhig herankommen, als aber die erste Abteilung von 460 Engländern gelandet war, eröffneten die Küstenbatterien ein vernichtendes Feuer gegen die feindlichen Schiffe, die unter Zurücklassung der Geländeten eiligt auf offene Meer hinausflohen. Die 460 Engländer ergaben sich darauf ohne Kampf. Das Feuer der türkischen Batterien verfolgte die flüchtende Flotte und schoß einen englischen Zerstörer in Brand, ein englisches Unterseeboot, das sich zu nahe an Land gewagt hatte, mußte schwer beschädigt das Weite suchen. Ein französischer Hilfskreuzer, der bei Kana Brunn die türkische Telegraphenstation beschloß, erhielt ebenfalls mehrere Volltreffer, die ihn außer Kampf setzten.

Die Operationen auf der Halbinsel Gallipoli, die jetzt nach dem Austausch der deutschen Unterseeboote nicht mehr von der Seeferse unterstützt werden können, haben den Engländern ebenfalls keine Erfolge gebracht. Bei Ari Burnu, wo die Türken eine Anzahl feindlicher Schützengräben genommen hatten, die sie zu eigenem Gebrauche herrichten wollten, verfuhrte die feindliche Artillerie dieses Versuchungswerk vergeblich zu führen. Dagegen konnten die Engländer ihre schon arg gelichteten Reihen bei Seddul Bahr durch Nachschübe stärken, sehr zur Freude der türkischen Soldaten, die an dem Keßeltreiben großen Gefallen gefunden haben. Daß die englischen Landungsstruppen in den letzten Tagen keine nennenswerten Angriffe gemacht haben, hat in England, wo man den Ernst der Lage immer noch nicht recht schätzen will, sehr verschuppt. Die Londoner Blätter haben festgestellt, daß in zwei Wochen eine Welle Vorbringen zu verzeichnen gewesen sei, und diese Fortschritte gehen ihnen zu langsam. Wenn die Herrschaften nun erst erfahren, daß diese Welle anstatt nach vorn in umgekehrter Richtung „vordrang“? In England will man wissen, daß „ein deutsches Unterseeboot durch die Gibraltar-Enge in das Mitteländische Meer eingedrungen“ sei und man befürchtet, daß es noch einem weiteren auslösen könne.

Die abgekehrten Landungsstruppen auf Gallipoli, die seit dem Rückzug ihrer Kriegsschiffe ohne Rückhalt sind, versuchen in ihrer Verzweiflung, sich durch kopflos ausgeführte Angriffe auf die türkische Streitmacht einen Ausweg zu bahnen, der sie aber nur noch näher vor die Mündungen der Türkenbatterien bringen würde. Da sie aber keine andere Wahl haben, als höchstens ins Meer gedrängt zu werden, leicht ihnen die Verzweiflung neue Kräfte. Bei Ari Burnu griffen die Landungsstruppen den rechten Flügel der Türken an, aber trotzdem sich die Deutschen zu Bergen häuften, wollte ihr Ansturm nicht enden. Die türkischen Soldaten, die in sicheren Verstecken saßen, schrien diesen Verzweiflungskampf mit Leichtigkeit ab. An einer einzigen Stelle lagen hundert tote Engländer, in den Tälern kann man durch Ferngläser ebenfalls große haufenregungsloser Körper liegen sehen, die unter dem glühenden Sonnenbrand schnell in Verwesung übergehen und völlig zerfallen.

Der italienische Krieg

hat noch zu keinen irgendwie entscheidenden Aktionen führen können, diese werden vielmehr erst vorbereitet; die Italiener haben aber doch schon verschiedene und zum Teil recht verlustreiche Schlappen erlitten, wenn sie es sich einfallen lassen, den Stellungen unserer Verbündeten zu nahe zu kommen. In den vielen Hochtälern Südtirols und Kärntens sind die italienischen Truppen strahlenförmig vorgegangen. Im Trentino sind sie bisher stets wieder zurückgegangen, wenn sie auf stärkere österreichische Kräfte stießen. In dem Küstengebiet des Golfes von Triest sind die Italiener an dem unteren Spongo etwa bis gegen die Vinte Montefalcone-Görz-Marett gelangt und scheinen hier mit stärkeren Kräften weiter vordringen zu wollen. Sie besetzten die kleine Lagunenstadt Grado und dringen auf verschiedenen Wegen in den kleinen Flußläuern gegen den Spongo vor. Die Österreicher haben darauf verzichtet, ihnen in diesem flachen, zur Verteidigung ungeeigneten Küstenlande entgegenzutreten, und ihre Verteidigungslinie in das weiter östlich befindliche Gebirgsgegend verlegt, wo sich vorzügliche Verteidigungsstellen vorfinden. Versuche der Italiener, in dies Gebiet vorzudringen, wurden erfolgreich abgewiesen.

Auf Griechenlands Einspruch hat Italien die Blockade

der Atona-Küste eingeschränkt. Die italienische Regierung beschloß, diese Blockade, die von der Grenze Montenegro im Norden bis einschließlich des Kapts Kephaloni im Süden erstreckt worden war, im Süden einzuschränken. Die neue Blockadelinie reicht im Süden nur noch bis zur Linie Ditranto-Apirurga, läßt also den südlichen Teil Albanens unberührt.

Der Dreiverband kontrolliert Italien. Da der Anschlag Italiens an den Dreiverband genaue Zusammenarbeit bei den militärischen Operationen erfordert, so übernahmen Frankreich und England in Gestalt der Errichtung von Militärmissionen die Führung der italienischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande. Französische und englische Missionen, jede von einem General geleitet, trafen bereits in Rom ein. Man erwartet dort auch eine russische Mission. Die Missionen begaben sich sofort an die Front. König Viktor Emanuel und sein Generalstabschef General Cadorna sind damit des Oberbefehls über die italienische Armee in Wirklichkeit enthoben und nur noch dem Namen nach Befehlshaber. Wer zählt, befehlt; das ist so ganz in der Ordnung; daß Italien aber auch nach Aufstehen der Feinde tangen soll und dazu ausersehen ist, für Rußland ganz besonders die Kasernen aus dem Feuer zu holen, das wird vielen Italienern doch nicht recht passen. Daß bei der Führerschaft von drei oder vier verschiedenen Staaten keine einheitliche Aktion möglich ist, liegt auf der Hand. Schon die alten Römer hatten das Sprichwort: So viel Köpfe, so viel Meinungen.

Im italienischen Kriege macht unser jüngster Feind immer schmerzlichere Erfahrungen. Bei dem ersten ernstesten Zusammenstoß gelegentlich eines feindlichen Angriffs auf das Plateau von Cavarone erlitten die Italiener eine empfindliche Niederlage, der weitere folgen werden.

Der U-Boot-Krieg. Als der gr. fr. 15 000 Tonnen fassende Dampfer „Megantic“ auf seiner Reise von Liverpool nach Kanada mit einer großen Anzahl Passagiere sich in der Nähe von Queensdown befand, sahen die Mannschaften plötzlich ein deutsches U-Boot auf sich zukommen. An Bord entstand unter den Passagieren eine fürchterliche Aufregung, hunderte von Menschen drängten sich auf dem Vorderdeck des Dampfers zusammen. Vom Schiff wurden sofort an die englischen Behörden drahllose Hilferufe ausgeschickt und der Dampfer suchte sich einzuwinkeln, in welchem Richtung der Dampfer sich zu entziehen, was ihm auch infolge seiner größeren Schnelligkeit gelang. Auch ein russisches Schiff, der Segler „Mars“, der an der Nordostküste von Schottland fuhr, stieß plötzlich ein deutsches U-Boot. Bevor er entkommen konnte, hatte ihn das U-Boot erreicht, besaß der Mannschaft, das Schiff zu verlassen, und legte dann das Schiff mit Petroleum in Brand. Drei Granaten aus großkalibrigen Kanonen des U-Bootes beschleunigten den Untergang.

Preussisches Abgeordnetenhause.

109. Sitzung vom 1. Juni.

2 Uhr 20 Min. Saal und Tribünen sind voll besetzt. Präsident Graf v. Schwerin eröffnet die Sitzung mit einer längeren Ansprache. In den wenigen Monaten unserer letzten kurzen Tagung ist in dem Weltkrieg, in dem wir stehen, eine neue Wendung eingetreten. Nicht nur unsere offenen, sondern auch unsere verbündeten Italiener, hat gegen uns und das ihm gleichfalls verbündete Österreich zum Schwert gegriffen, hat einen zu gegenseitiger Verteidigung in der Stunde der Gefahr geschlossenen und von uns auch während einer schweren Kriegsnot Italiens mit unverbrüchlicher Treue gehaltenen Bündnis heute, wo es uns in Gefahr glaubt, freventlich zerrissen. Ein Vertragsbruch, so himmelschreiend, (sehr richtig!) ein Treubruch, so schmachvoll, wie ihn die Geschichte aller Zeiten noch nicht zu verzeichnen hatte (lebhaftes Sehr richtig!), aber auch eine Schuld, von der man schon heute, schon bei ihrer Vergebung mit seltener Sicherheit voraussehen konnte, wie schwer sie sich unter allen Umständen an ihren Urhebern rächen wird. (Lebhafte Zustimmung.)

Wie es auch kommen möge, selbst wenn, was Gott verhöte, unsere Feinde und mit ihnen Italien aus diesem Kriege als Sieger hervorgehen sollten, auch dann, ja dann vielleicht erst recht, wird das italienische Volk den wahren Wert des elenden Judasloshnes erkennen, den es für seinen Treubruch in Gestalt leerer Versprechungen von seinen jetzigen Verbündeten erhielt (allseitige Zustimmung), wird es erkennen, wie wenig diese geneigt sein werden, ihm nach allen Opfern eines Krieges auch nur die Machtverweiterung und nationale Entfaltung zu gönnen, welche es bis vor kurzem noch friedlich ohne Schwertstreich und ohne

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eicha.

(Nachdruck verboten.)

Kleinschmidts Gesicht wurde recht ernst. Nach einer Weile holte er tief Atem, kraute sich den Kopf und sagte: „Was sind das für Hindernisse? Lassen Sie hören!“

Der Graf überblühte die verhältnißlos Polstermöbel und die edige Gestalt seines künftigen Schwiegervaters, dann erwiderte er im Gefühl seiner Überlegenheit: „Wir Gerods sind eine offenkundige Rasse, und als Reiteroffizier halte ich nicht gern hinterm Berge, also —! In meiner Familie hatte das Noblesse oblige von jeher mehr Geltung, als sich bei der reichen Zahl der Mitglieder mit unserm Einkommen vertragen, und so ergab sich denn naturgemäß ein Defizit. Ich will es nicht verhehlen, daß meine Bedürfnisse — ich gehörte eben zu einem flotten Offizierskorps — viel zu meines Vaters Verlegenheiten beitrugen, und so ist es am Ende Sohnespflicht, zur Erhaltung unseres Stammguts beizutragen. Da ich selbst als verschuldeter Rittmeister nicht in die Ehe treten kann, und da auch Ihre Tochter als Gräfin von Gerod höhere Ansprüche ans Leben zu stellen berechtigt ist, als eine Bürgersfrau, so muß ich leider, bevor wir unsere Verlobung öffentlich bekanntgeben, die scheußliche und mir selbst widerwärtige Frage stellen: Können Sie, lieber Herr Stadtrat, und sind Sie gewillt, mich und meinen Vater von den Schulden zu entlasten und einen Zuschuß zu gewähren, dessen Ihre Tochter und ich bedürfen, um standesgemäß zu leben?“

Kleinschmidts Gesicht war bleich geworden, und er laute die Enden seines Schnurrbarts. Nach kurzem Besinnen bemerkte er: „Wieviel gehört dazu?“

Der Graf zog ein zusammengefaltetes Papier aus seiner Brusttasche und erwiderte: „Ich habe hier eine

genaue Aufstellung gemacht und hoffe, daß Sie, um unseres Lebensglücks willen, Opfer bringen werden, die bei Ihrem reichen Besitz und Einkommen nicht allzu schwer ins Gewicht fallen können.“

Kleinschmidt vertiefte sich in das Dokument, das dem Ansehen nach von einem Rechtshundigen ausgefertigt war, und das zu einem rechtsgültigen Vertrage wurde, sobald er seinen Namen daruntersetzte. Die Zahlen erpreßten ihm den Ausruf „Donnerwetter!“ den Grafen aber berührte dies kaum, denn er entnahm seinem Etui eine Zigarette und bemerkte lächelnd:

„Ja, ja, es hat sich ein wenig viel zusammengeklüppert, aber was bedeutet das für Sie — pah! — Sie sehen, ich bin ein ehrlicher Kerl und liebe klare Verhältnisse.“

„Herrgott ja — aber Sie überschätzen mich doch, lieber Graf. Auch ich will ganz offen reden. Was Sie da zur Schuldentilgung fordern, ist etwa der fünfte Teil meines Vermögens, und der Zuschuß, den Sie beanspruchen, nahezu der vierte Teil meines durchschnittlichen Jahreseinkommens. Poh Witz, das heißt das Glück meines Kindes zu teuer erkaufen.“

Graf Artur blies den Rauch seiner Zigarette in die Luft und bemerkte kühl: „Aber bester Herr Kleinschmidt, Sie besitzen doch nur zwei Kinder, und ich meine, in so wichtigen Lebensfragen darf ein Vater nicht knausern.“ — Er wartete auf eine Antwort des bestürzten Vaters, als dieser aber nicht erfolgte, fuhr er fort: „Bitte überlegen Sie mit Ihrer lieben und von mir sehr hochgeschätzten Gattin diese Forderungen, die ich schon um Ihrer Tochter willen zu stellen genötigt bin. Ich habe sattfam am eigenen Leibe erfahren, daß uns im Leben nichts mehr bedrückt und die Stimmung verdirbt, als Geldsorgen, darum darf ich Gräulein Mathilde nicht zu einer Ehe verleiten, in der sie unglücklich werden müßte, weil sie in jeder Notlage auf die Gnade der Eltern angewiesen

wäre. Nein, bei Gott, ich liebe sie zu sehr, als daß ich sie, um elender Geldsorgen willen, Demütigungen aussetzen möchte. Meine Frau soll glücklich werden, und dazu gehört in erster Linie das Bewußtsein, unabhängig zu sein. Unter der Mißere des Lebens, soll eine Gräfin von Gerod, deren Mann zuverlässig einen hohen Rang in der Armee erreichen wird, niemals zu leiden haben. Also bitte, überlegen Sie sich das reiflich, besser Herr Stadtrat. Und noch eins! Außer den Forderungen, die Ihnen auf den ersten Blick so hoch erscheinen, habe ich noch einen besonderen Wunsch, den Sie mir hoffentlich ohne weiteres erfüllen werden. Da ich zu meiner ehelichen Verbindung die Zustimmung der Militärbehörde bedarf, so wäre es mir sehr erwünscht, wenn ich in meinem Besuch angeblich könnte, meine Braut sei die Tochter des Herrn Kommerzienrats Christian Kleinschmidt.“

„Ja, zum Henker, ich kann mich doch nicht selber zum Kommerzienrat ernennen“, warf Kleinschmidt ein und riß die kleinen Augen weit auf.

„Gewiß nicht, aber es kostet Sie nur eine verhältnismäßig kleine Liebesgabe, und mein Onkel Wilhelm verschafft Ihnen den Titel in ganz kurzer Zeit.“

„Et, das wäre!“

„Ganz sicher! Sie haben vielleicht in den Blättern gelesen, daß Frühjahrsstürme vor wenigen Wochen zahlreiche Verheerungen an der Ostküste anrichteten, namentlich ging eine ganze Fischerflotte zugrunde. Und um die Not der vom Unglück Betroffenen zu lindern, hatte ich unter dem Protektorat der Großherzogin ein Hilfskomitee gebildet, welches Beiträge sammelte, das aber bis heute nur eine geringfügige Summe aufbrachte. Wollten Sie nun, Herr Stadtrat, diesem Hilfskomitee zehn- oder fünfzehntausend Mark als Spende für die notleidenden Fischer einfinden, so garantiere ich Ihnen für den Kommerzienrat. Unter dem Hinweis auf eine solche Summe wird es meinem Onkel, dem Minister, wenig Mühe kosten, dem hochherzigen Spender diesen ehrenvollen Titel zu erwirken.“

Freibuch erlangen konnte. Woher will aber auch ein Volk, das ohne alle Not, aus reinster Eroberungslust, zum Schwerte griff, die Kraft nehmen zur siegreichen Durchführung eines Krieges wie des gegenwärtigen! Ein Volk, das so freudig wie jetzt Italien zum Schwerte griff, ist noch nie siegreich gewesen.

Redner erinnert an das 500jährige Regierungsjubiläum des Hauses Hohenzollern, unter dessen Herrschaft aus der kleinen Mark Brandenburg das mächtige Deutsche Reich wurde, das heute siegreich einer Welt von Feinden die Stirn zu bieten vermag und siegreich bleiben wird, weil es sich dabei nicht bloß auf seine äußere militärische und wirtschaftliche, sondern auch auf seine schier unüberwindliche moralische Macht zu stützen vermag. Wir werden diesen Krieg durchkämpfen, bis wir, wie auch schon der Reichstagsmarschall sagte, die realen Garantien und Sicherheiten dafür geschaffen haben, daß kein Feind mehr einen Waffengang mit uns wagen wird. In diesem Bewußtsein sehen wir der weiteren Entwicklung der Dinge mit unbeuglicher Zuversicht entgegen, wenn wir uns auch darüber nicht täuschen, daß wir große neue Opfer werden bringen und noch länger werden aushalten müssen. Redner schloß: Gott, der Herr, schütze unser geliebtes Vaterland, unser herrliches Heer und unseren siegreichen Kriegsherrn, Seine Majestät unseren allergnädigsten Kaiser und König! (Beif. Beifall.)

Zu Ehren des gefallenen Abg. Camp-Obblathen, dessen Platz ein Ehrenkranz ziert, erhebt sich das Haus von den Plätzen. Zur Frage der Sicherstellung unserer Volksernährung wird ein Antrag einstimmig angenommen, der die Regierung um Mitteilungen in der verstärkten Budgetkommission darüber ersucht, welche Maßnahmen sie angesichts des Kriegszustandes getroffen hat und noch zu treffen gedenkt, 1. um die Ernährung des Heeres und Volkes weiter sicher zu stellen, insbesondere mit Rücksicht auf die neue Ernte; 2. in Bezug auf die Verhältnisse der Industrie und des Handels, des Handwerks und des städtischen Grundbesitzes; 3. in Bezug auf die Fürsorge für die Familien der Kriegsteilnehmer; 4. in Bezug auf den Wiederaufbau der Provinz Ostpreußen. — Darauf vertagt sich das Haus. Mittwoch: Wohnungsgesetz u. a. Vorlagen. Schluß 8 Uhr.

Lokal-Nachrichten.

Weißburg, den 2. Juni 1915.

Zum jüngsten Landsturmaruf. Vielfach herrscht Unklarheit darüber, was der neueste Aufruf des Landsturms eigentlich bedeuten habe, da nach allgemeiner Auffassung dieser längst außer Kraft ist. Dem ist aber nicht so. Der erste Landsturmaruf vom 1. August 1914 betraf nur den Landsturm in den Grenzbezirken und Küstengebieten. Der zweite Aufruf vom 15. August 1914 betraf dann allerdings fast alle übrigen Korpsbezirke. In vier Korpsbezirken aber fand, wie die „Tägl. Rundschau“ in Erinnerung bringt, auch damals noch nicht die Eintragung in die Stammlisten in vollem Umfange statt. Auf diese vier Bezirke nun bezieht sich die jüngste Verordnung über den Aufruf des Landsturms, die durch ihre Fassung so viele Fragen verursacht hat.

• Vom Eisernen Kreuz. Das Stellvertretende General-Kommando des 7. Armeekorps erläßt folgende beherzigenswerte Erklärung: „Eine unbewußte Taktlosigkeit begehen manche an unseren braven Feldgrauen, indem sie die fehlende Auszeichnung durch das Eisene Kreuz im Stillen auf einen Mangel an Tapferkeit zurückführen und diese Ansicht sogar offen aussprechen, zum mindesten aber irgendwie durchschimmern lassen. Wie viele tapfere Kämpfer sind schon seit Monaten draußen und haben das Kreuz nicht erworben! Sind sie deshalb weniger gute Soldaten? Alle können es nicht haben, das muß sich ja jeder vernünftige Mensch selbst sagen, wenn auch jeder von dem Wunsche beseelt ist, sich das Eisene Kreuzzeichen zu erringen. Aber die Gelegenheit, eine besondere Tat zu vollbringen — eine solche ist ja für die Verleihung des Eisernen Kreuzes erforderlich — bietet sich eben nicht einem jeden und kann sich nicht allen bieten. Schon dieser Grund ist von großer Wichtigkeit für die Beurteilung der ganzen Frage. Wenn demgegenüber ein mit dem Kreuz Geschmückter ausruft: „Ohne Kreuz wäre ich nicht wiedergekommen“, oder ein Vater seinem Sohne beim Abschied einprägt: „Daß du mir nicht ohne Kreuz zurückkehrst“, so sind das recht unbedachte Worte, die jedes tatsächlichen Wertes entbehren, bedauerliche Worte sogar. Und häufig gar schlimmeres, etwas, das nach krankhaftem Ehrgeiz schmeckt, nach Redseligkeit, nach falschem Stolz. Hat der einzelne etwa stets Gelegenheit, sich hervorzutun? Hat der eine nicht häufig

weit mehr Gelegenheit dazu als der andere? Manchen, der tapfer dem Feinde die Stirne bietet, streckt gleich die erste Kugel nieder. Hätte er nicht sonst vielleicht auch das Kreuz verdient? Hier soll unter keinen Umständen vielleicht gar von einer ungleichen Verteilung des Ehrenzeichens die Rede sein. Jeder, der das Kreuz trägt, hat es redlich verdient. Würde es für treue Pflichterfüllung schlechthin erteilt, so dürfte es jeder Feldsoldat tragen. Dann aber wäre die Auszeichnung verallgemeinert, und ihr Wert würde herabgesetzt sein. Aber herabwürdigende Urteile über die, die das Kreuz nicht haben, sind große Taktlosigkeiten und zeugen von einer völligen Unkenntnis in derartigen Kreisen des Publikums über die Möglichkeiten zur Erwerbung und über die Bedeutung des Ehrenzeichens.

• Das Eisene Kreuz wurde verliehen: den Unterärzten Gerhard Langreuter von hier und A. Müller von Mählen, sowie dem Marine-Intendantur-Sekretär R. Caspari vom Forthaus Tiergarten.

• Herrn Oberförster Emilius von hier, zurzeit Hauptmann im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87 wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

• Auszeichnung. Offizier-Stellvertreter S. Lippert, früher an der Unteroffizier-Vorschule hier, ist neben dem Eisernen Kreuz 2. Klasse mit der Preussischen Tapferkeits-Medaille ausgezeichnet worden.

• Teurer Kuchen. Ein Bäckermeister und mehrere Einwohner von Altenkirchen sind wegen verbotenen Kuchenbackens vom Schöffengericht in Weilburg mit einer Geldstrafe von je 15 Mark eventuell 3 Tagen Gefängnis bestraft worden. Dazu kommen noch Gerichtskosten und Zeitverurteilung, so daß der Kuchen, den sich die Betroffenen trotz des Ernstes der Zeit nicht glauben versagen zu können, sie recht teuer zu stehen kommt und das von rechts wegen.

• Apollo-Theater. Am Freitag, den 4. Juni — nur an diesem Tage — wird im hiesigen Apollo-Theater ein Kriegsfilm „Die eiserne Zeit“ zur Vorführung gelangen, der überall, wo er zur Aufführung gelangte, wie in Aachen, Braunschweig, Hagen, Köln u. den größten Beifall fand, zumal die Filme durch einen begeisterten Vortrag begleitet werden. In Neuwied hat diese Vorführung in voriger Woche derart Anklang gefunden, daß nach dem Bericht der Neuwieder Zeitung der Vortrag in Anwesenheit der Wiesbaden-Königlichen Hofkapelle gehalten wurde. Da zudem die neuesten Kämpfe um die Dardanellen im Bild gezeigt werden, dürften auch diejenigen auf ihre Kosten kommen, die sonst dem Besuch eines Kinos noch zögern konnten.

• Kriegsfestien. Im Interesse der Einbringung der diesjährigen Ernte haben die Provinzial-Schulkollegien im Einverständnis mit dem Kultusminister angeordnet, daß eine Zusammenlegung der Sommer- und Herbstferien stattfinden soll. Die Kriegsfestien beginnen in den ersten Tagen des August und endigen gegen den 30. September. Für Berlin soll die bisherige Ferienordnung bestehen bleiben.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Limburg, 31. Mai. Herr Geh. Regierungsrat Landrat Büchling von hier, der z. Zt. auch als Hauptmann der 1. Kompanie dem hiesigen Landsturm-Bataillon 1 angehört, ist als Kreisrat in die Zivilverwaltung für Ruffisch-Polen berufen worden.

Dies, 1. Juni. Ein kleiner Waldbrand entstand gestern morgen im Distrikt Schläfer, verursacht durch Fackelwurf der Lokomotive des Schnellzuges 7.45 Uhr, Gießen-Coblenz. Durch das sofortige Eingreifen von Eisenbahnarbeitern und der freiwilligen Feuerwehr wurde dem Brande, der in der Tannenzäunung schnelle Ausbreitung fand, augenblicklich Halt geboten.

Wiesbaden, 31. Mai. Seit einer Reihe von Jahren wurde im hiesigen Gemeindevorstand keine Lohe mehr geschält. In Ermangelung von Arbeitskräften sind jetzt 10 Franzosen aus dem Gießener Gefangenenlager hier eingetroffen, die mit Lohschälern beschäftigt werden. Ihre Schlafstelle wurde in der alten Schule eingerichtet, während ihre Verpflegung im Jagdhäuschen erfolgt.

Falkenstein, 31. Mai. (ctr. Jff.) Der preussische Kriegsminister Wild von Hohenborn stattete mit seiner Begleitung dem hiesigen Offiziers-Genesungsheim einen mehrstündigen Besuch ab.

Badenhausen, 1. Juni. Ein neues Gefangenenlager für

genheit ab, um die Schwester warnen zu können. Diese bot sich bereits am nächsten Morgen.

Als die Familie um den Kaffeetisch saß, gab Kleinschmidt Mathilde einen Klaps auf die linke Hand und bemerkte in scherzhaftem Tone: „Na, Tildeken, du bist uns wirklich eine teure Tochter geworden.“

„Wie meinst du das, Papa?“

„Ei, dein Graf stellte gestern Forderungen — — — — —
„Boh, Wetter, ich hatte keine Ahnung, daß sein Geldbedürfnis so groß wäre! Deine Mutter und ich haben uns gestern abend lange den Kopf zerbrochen und uns sogar ein wenig gezankt um der Frage willen, ob wir auf so hohe Ansprüche eingehen dürften, aber schließlich — es handelt sich um dein Glück, deine Zukunft, und da wir schwache Eltern sind, so bitten wir in den sauren Apfel. Ich unterschrieb den Vertrag in der Hoffnung, daß ihr beide uns einmal die schweren Opfer vergelten werdet.“

„Gewiß, ganz gewiß, das werden wir!“ jubelte Tilde, den Vater umhalsend und die Mutter küßend.

„Oh, wie bin ich glücklich, daß jetzt alles geordnet ist.“

„Hättet ihr nun die Forderungen des Grafen nicht erfüllen können“, fragte Kienchen, „was wäre dann geschehen?“

Das Haupt der Familie senkte vor den forschenden Blicken seiner Jüngsten die Lider, nahm einen Schluck aus der Kaffeetasse und antwortete: „Dann — ja dann wäre aus der Heirat eben nichts geworden.“

„Ja“, rief Tilde in tragischem Tone, „dann hätte Artur mit blutendem Herzen seiner Liebe entsagen müssen, und wir wären beide namenlos unglücklich geworden!“

„Graf Artur konnte also für seine Liebe keine Opfer bringen, das überließ er großmütig den Eltern seiner Heißgeliebten.“

(Fortsetzung folgt.)

russische Soldaten ist in letzter Woche an der heftig-bayerischen Grenze in der Nähe des zwischen hier und Wiesbaden gelegenen beliebten Ausflugsortes „Schönbusch“ errichtet worden. In dem Barackenlager kamen am Samstag früh bereits die ersten Tausend gefangenen Russen an. (ctr. Jff.)

Köln, 31. Mai. Der Doppelmörder Karl Klein, der den Kölner Architekten Bug und dessen Dienstmädchen ermordete, hat ein Geständnis abgelegt, am 26. Mai in Magdeburg die Geschäftsinhaberin Ulrich ermordet zu haben. Schmuckgegenstände, die er bei dieser Gelegenheit gestohlen hatte, führte er noch bei sich. Der Mörder hatte am 24. Mai in Wolfenbüttel eine 3 1/2 jährige Gefängnisstrafe abgesehen, am 26. Mai in Magdeburg den Mord und am folgenden Tage in Köln den Doppelmord ausgeführt.

St. Ingbert, 31. Mai. [An den Branger gestellt.] Das hiesige Bürgermeisterei hat in der Presse den Namen einer hiesigen Bürgerstochter öffentlich bekannt gegeben, weil dieselbe trotz wiederholter Verwarnung einem verwundeten Franzosen Liebesgaben verabreicht und ihm Briefe schreibt, und trotz aller Verwarnungen das Unschöne ihrer Handlungsweise nicht einsehen will.

Berlin, 31. Mai. (ctr. Bln.) Aus Halle berichtet das „Berl. Tageblatt“: Die Preise für Kartoffeln erfuhren in dieser Woche in der Provinz Sachsen und in Anhalt infolge des starken Angebots der überreichen, von den Landwirten eingelagerten Bestände einen Preistreif von 1 Mk. und darüber für den Zentner. Die Landwirte bieten stichweise brauchbare Ware mit 3 Mk. an. Verschiedene Stadtverwaltungen in Thüringen gingen angesichts dieser Entwicklung mit dem offiziellen Preis unter die Selbstkosten herunter.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 2. Juni. (ctr. Bln.) Der „Kreuztg.“ zufolge kommt aus politischen Kreisen der Schweiz, die mit Violitti in Verbindung stehen, die Meldung, daß Violitti vor der entscheidenden Kammerabstimmung Rom verlassen mußte, um sein Leben zu retten. Die Untersuchung sei noch im Gange; sie werde aber sicherlich ergeben, daß Violitti sowie seinerzeit Jaurès in Paris ermordet worden wäre, wenn er länger in Rom geblieben wäre. Das gegen ihn zweifellos geplante Attentat sei nur durch seine schleunige Abreise verhindert worden.

Berlin, 2. Juni. Opern soll, wie verschiedene Morgenblätter melden, in den letzten Tagen mit 20 000 Bomben belegt worden sein. Kein Haus sei unversehrt geblieben.

Berlin, 1. Juni. Wie der „Vorwärts“ schreibt, beabsichtigt das Staatsministerium dem Preussischen Landtag nach Erledigung seiner heute in Angriff zu nehmenden Ausgaben nicht wieder zu vertagen, sondern die Session zu schließen. Das Blatt meint, ein sachlicher Grund hierfür liege nicht vor.

Wien, 1. Juni. (D. D. B.) Dem „Glas“ zufolge wurden in den letzten 10 Tagen 80 galizische Gemeinden und Ortschaften vom Feinde befreit. Seit dem Beginn der Maioffensive sind insgesamt nicht weniger als 868 Gemeinden wieder von den Österreichern besetzt worden.

Eine italienische Antwort auf die Kanzlerrede.

(ctr. Bln.) Aus Zürich wird der „Post. Jtg.“ gemeldet: Wie die „Stampa“ mitteilt, hat sich der vorgestrichene Ministerpräsident — wenn auch nur in akademischer Weise — mit der Reichstagsrede des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg über den Treubruch Italiens befaßt. Es wird demnach eine direkte oder indirekte Antwort der italienischen Regierung erfolgen.

Alpini von den Schweizern entwaſſnet.

(ctr. Bln.) Aus Innsbruck berichtet der „Berl. Lokal-anzeiger“: Eine Abteilung Alpini überschritt die Schweizer Grenze. Sie mußte sich ergeben und wurde von den Schweizern entwaſſnet.

Ein italienischer Kreuzer außer Gefecht gesetzt?

Berlin, 2. Juni. Bei dem Seegefecht zwischen Oesterreichern und Italienern blieb ein italienischer Kreuzer zurück und man sah, daß ihn eine dicke Rauchwolke bedeckte. Wahrscheinlich hat er einen Volltreffer erhalten. Zwei andere Kreuzer mußten ihm Hilfe bringen. Danach haben die Italiener außer dem Zerstörer „Turbine“ noch andere Verluste gehabt.

Der erblindende Grev. Der englische Staatssekretär Grev, der eigentliche Urheber dieses Weltkrieges, hat mitten im Verlauf dieses Krieges einen längeren Urlaub zur Behandlung eines Augenleidens genommen. Die neuen Minister Lord Crewe und der Minister ohne Portefeuille Lansdowne vertreten den Verurlaubten. Ob es wirklich nur ein Augenleiden ist, das den Minister, der von den leitenden Staatsmännern aller Zeiten und Völker die schwerste Verantwortung trägt, zur einstweiligen Niederlegung der Geschäfte veranlaßt, oder ob Grev den unerwarteten Folgen seiner verbrecherischen Taten erliegt und sich dauernd vom Amte zurückziehen wird, bleibt noch abzuwarten. Jedenfalls ist dieser Staatsmann, der in wenigen Jahren zur höchsten Macht und Popularität aufgestiegen war, schon heute als eine gefallene Größe anzusehen. In England mehrte sich die Zahl der Stimmen, die in der von Grev bewirkten Entfesselung eines Weltkrieges für England nur schweres Unglück erblickten. In der Geschichte aber wird Grev einmal der Ruhm eines Herosstratos zugesprochen. Um den deutschen Nebenbuhler zu vernichten, stürzte der blinde Staatsmann Europa in einen Krieg, aus dem Englands bisher für unbewinnbar gehaltene Seemacht gebrochen hervorgehen wird.

Die Vertreter Greys. Lord Crewe, der die Stellvertretung Greys übernahm, war von 1908-10 Kolonialsekretär, wurde dann Staatssekretär für Indien und ist seit 1912 Geheim-Siegelbewahrer. Im Oberhause ist er der Führer der Regierungspartei. Lord Crewe, der zu den persönlichen Freunden des Königs gehört und ein guter Kenner Indiens ist, hat sich mit den auswärtigen Angelegenheiten noch nicht beschäftigt. Sein Gesundheitszustand ist ungünstig. Vor vier Jahren brach er bei einem Festmahl bewusstlos zusammen und zog sich eine Gehirnerschütterung zu, an deren Folgen er heute noch leidet. Lord Lansdowne, der Führer der Konserverativen, also eigentlich der regierungsgegnerschaftlichen Partei, trat bei der Umwandlung des liberalen Kabinetts Asquith in das Koalitionsministerium als Minister ohne Portefeuille ein.

Das Kommando der österreichischen Alpen-Armee.



Dem Erzherzog Eugen, der zum Oberkommandanten der Armee gegen Italien ernannt wurde, wurden zugeteilt die Generale Dankl und Rohr. Das Kommando gegen Serbien an Stelle des Erzherzogs übernimmt General Boroewic. Unser Bild oben links: General Dankl, rechts General Rohr. Unten General Boroewic.

Amtlicher Teil.

J. Nr. II. 3006. Weilburg, den 1. Juni 1915.
Betr. Feststellung des Fruchtanbaues.
Eine Anzahl der Herren Bürgermeister des Kreises ist mit der Einsendung der Postkarte über die Ermittlung des diesjährigen Anbaues im Rückstande. Dieselben werden an die sofortige Einsendung erinnert.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Lex.

J. Nr. II. 3007. Weilburg, den 1. Juni 1915.
Betr. Sommerferien in Volksschulen.
Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, welche noch mit der Erledigung der Verfügung vom 12. Mai 1915 J. Nr. II. 2271, Kreisblatt Nr. 112, betr. Sommerferien im Rückstande sind, werden an die sofortige Einsendung der Vorschläge erinnert.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Lex.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.
Wettervorhersage für Donnerstag, den 3. Juni 1915.
Zeitweise wolfig, doch nur strichweise Gewitterregen.
Wetter in Weilburg.
Höchste Lufttemperatur gestern 22°
Niedrigste heute 7°
Niederschlagshöhe 0 mm
Lohnpegel 1,12 m

Wieder eingetroffen.

Büchsen

fertig im Versandkarton zum Versenden von
Butter u. Marmeladen
ins Feld
empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg. — Markt.

Hausfrauen,

seid sparsam mit Dauerwaren von Fleisch,
verlangt für den täglichen Bedarf Fleisch
von Jungschweinen.

Hensen u. Sichel

in bester Qualität
empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg. — Markt.

Zur gefälligen Beachtung.

Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage das Geschäft der Frau Stahl, Niedergasse 11 mit übernommen habe und empfehle von immer frisch eintreffenden Sendungen wie folgt: 1. und 2. Sorte Spargel, Blumenkohl, Blätterspinat, Römisch-kohl, neue und alte gelbe Rüben, Wirsing, Rhabarber, Gurken, Salat, Radieschen, neue Zwiebeln, Waldmeister, Meerrettig, Apfelsinen, Zitronen, Erbsen, Bohnen in Büchsen, Kollmops und sonstiges mehr zu äußerst billigen Preisen. Auf vielseitigen Wunsch erhalte für Freitag **pr. Koch- und Bratschellfisch** in garantiert frischer Ware und strammer Verpackung. Die ersten Rischen treffen heute ein.

Hauptgeschäft: Marktstraße 4. **Herr. Ufer jr.** Filiale: Niedergasse 11.



Eisenhandlung Zilliken, Weilburg a. d. Lahn.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Königin Elisabeth Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3.
Argst. Albert Benz aus Weilmünster verwundet.
Infanterie-Regiment Nr. 88.
Ex.-Ref. Wilhelm Müller (6. Komp.) aus Langenbach L. verw.
Infanterie-Regiment Nr. 166.
Musf. Friedr. Lind (2. Komp.) aus Obertiefenbach bisher schwer verw., 1 Feldlaz 1 des 21. A. R. 13. 4. 15.

Wohne jetzt

— Friedrichstrasse 17. —

Dr. Hans L. Heusner, Giessen.

Facharzt für Haut- und Geschlechts-
Krankheiten.

Institut für Strahlenbehandlung.

Billiges Angebot in Sommer-Artikeln!

Um damit zu räumen, verkaufe sämtliche noch vorrätige

**Anaben-Blusen-Waschanzüge
und Wasch-Blusen**

zu enorm billigen Preisen.

Einzeln Blusen von 50 Pfg. an.
Otto Feldhausen.
Schwanengasse 12.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des königlichen Landratsamtes überweist die Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte dem Oberlahn-Kreis an Futtermitteln Palmkuchen, Kollkuchen, Sesamkuchen und Aleie. Der Zentner der Palm-Kollkuchen stellt sich auf etwa 14 Mark und der Zentner Aleie auf etwa 8,50 Mark ohne Sack und Fracht.

Bestellungen auf vorgenannte Futtermittel wollen bis morgen den 3. d. Mts., abends 6 Uhr, auf dem Polizeigymnasium angemeldet werden.

Weilburg, den 2. Juni 1915.

Der Magistrat.

Billiges Angebot!

Frauenhüte von Mk. 3.50 an,
Mädchenhüte " " 1.95 "
Kinderhüte " 95 Pfg. an

empfiehlt

Ed. Kleineibst Nachf.

Fritz Glöckner jr.
Weilburg a. Lahn.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme an dem herben Schmerz, der uns durch die Nachricht von dem Heldentod unseres lieben Sohnes, Bruders, Bräutigams, Schwagers und Onkels

August Molitor

Brigade-Ersatz-Reserve-Batl. 42

getroffen hat, den Vereinen und allen, welche ihn zu seiner letzten Ruhestätte geleiteten und Herrn Pfarrer Wenzel für die trostreichen Worte am Grabe sagen wir tiefgefühlten Dank.

Merenberg, Wiesbaden, 1. Juni 1915.

Familie Molitor.
Fanny Kleber, Braut.

Apollo-Theater Weilburg.

Freitag, den 4. Juni nachmittags 5 Uhr und
abends 8 1/2 Uhr:

Sonderaufführung des großen Filmwerkes

„Die eiserne Zeit.“

Der große Film vom Weltkrieg

in 5 Abteilungen mit Vortrag (Vorführungsdauer von Stunden) zusammengestellt von dem bekannten Reisebeschreiber W. Kunds, Düsseldorf, 3. St. im Felde.

1. Vor dem Sturm. 2. Das Attentat in Sarajewo und sein Folgen. 3. Die Eroberung von Belgien, Flandern etc. 4. Moderne Schlachtfelder, u. a. Aufnahme von Infanterie- und Artilleriekämpfen mit Wiedergabe freier, großer Granaten etc. 5. Der Krieg in der Türkei, in Marokko und Ägypten. So indische Kämpfe.

Dieses neue, gigantische Filmwerk ist von höchstem weltgeschichtlichem Interesse und durch die unaufhaltsame Vorführung der gespanntesten Geschehnisse unserer Zeit von gewaltiger Wirkung. Es werden nur Filme, keine stehenden Lichtbilder gezeigt und alles durch Vortrag von Frau Kunds, einer hervorragenden Rednerin, erläutert. Niemand veräume, sich diesen einzigartigen Film anzusehen, der auch die größte Anerkennung militärischer Kreise gefunden hat.

Eintritt 80 und 50 Pfg., Schüler 25 Pfg.

Ansichts-Postkarten

empfiehlt

A. Gramer

Damen-Gesangsverein.

Die Mitglieder werden freudl. gebeten, **Mittwoch abends 8 1/2 Uhr** ins „Deutsche Haus“ zu kommen.

Tätiges

Dienstmädchen

sofort gesucht.
Wo sagt die Expedition.

Mädchen

oder Frau für den Haushalt gesucht.
Zu erfragen i. d. Exped.

Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von 2—8 1/2 Uhr nachmittags.

Maulwurffallen

empfiehlt
Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg — Markt.

Sammelheft

empfiehlt A. Gramer.